

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1921)

Rubrik: Spezialforschungen aus verschiedenen Perioden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IX. Spezialforschungen aus verschiedenen Perioden.

1. Megalithen (Schalen- und Zeichensteine, Cromlechs, Dolmen etc.).

Eine wesentliche Förderung unserer Kenntnisse über die Bedeutung der *Schalensteine* ist seit unserer letzten Berichterstattung darüber (10. JB. SGU., 90 ff.) nicht erfolgt. Man wird immer mehr ihre Umgebung ins Auge zu fassen und aus dieser heraus auf die Bedeutung der Steine Rückschlüsse zu ziehen haben. Wir gedenken hier wieder der regen Tätigkeit unseres greisen B. Reber in Genf, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, diese Rätsel zu lösen. Wenn wir seiner Auffassung, daß diese schon n. Charakters seien, nicht ohne weiteres zustimmen können, so unterschreiben wir doch gerne seine durch eifriges Studium gewonnene Ansicht, „daß die meisten davon mit Glauben, Religion und Kultus zusammenhängen; daß sich aber darunter nicht auch solche finden, welche wichtige Ereignisse (Siege, Taten großer Männer) verewigen sollen, daran zweifle ich keinen Augenblick.“¹

Die sog. *Sündflutringe* bespricht Reber in einem Art. „Un aperçu sur les anneaux légendaires du déluge“ in Bull. Inst. gen. 42 (1917), 1–38. Große, in Steine eingravierte Ringe mögen zu der Sage Anlaß gegeben haben, daß während der Sündflut Ringe in den Felsen angebracht worden seien, um die Schiffe anzubinden. Diese Sage kommt an den verschiedensten Orten, namentlich auch in den Bergen, in Zusammenhang mit Schalensteinen und erratischen Blöcken vor; auch Forrer glaubt diese Beobachtungen im Elsaß gemacht zu haben. In einem zweiten Teil bespricht Reber die Ringe mit großem Dm., die besonders im *Wallis* an großen Zeichensteinen vorkommen (Salvan, Bagnes, Nendaz, Vex, am Col du Torrent, Leuk und dann in Savoyen). Betr. die Walliser Schalensteine, zum Teil Reber ergänzend und berichtigend, meldet uns Pauli seine Beobachtungen im *Efischthal* (Grimentz, St. Luc, Vissoye, Ayer, Mission etc.). Er setzt sich dabei als Laie, wie er bescheiden sagt, mit den verschiedenen Auffassungen darüber auseinander. Der Erklärung als religiöse Denkmäler pflichtet er im allgemeinen bei, denkt aber auch an praktische Zwecke (Verteilung von Nutzungen, Lampen etc.).²

Daß Bestrebungen vorhanden sind, diese Denkmäler *unter Schutz zu stellen* (10. JB. SGU., 91), zeigen die Schritte, die unternommen wurden, um die zahlreichen, in der Prov. *Como* noch vorhandenen Exemplare

¹ Reber, „Die Schalen- und Zeichensteine der Schweiz“ in N. Z. Z. 1918, Nr. 1021, v. 3. Aug. – Ref. über einen Vortrag Rebers im Bull. Inst. gen., zit. im Genevois 1918, v. 8. Apr. und Trib. Gen. 1918, v. 8. April.

² Wir wollen gerne hoffen, daß die Herren Reber und Pauli unserem Archiv dereinst ihre kostbaren Sammlungen von Material zur Verfügung stellen, damit die Resultate dieser wichtigen Forschungen nicht verloren gehen. Die Originaldokumente sind ja stets gefährdet und schon zum großen Teile nicht mehr vorhanden, so daß wir uns mit den „Regesten“ oder Kopien abzufinden haben.

dauernd zu erhalten. C. Ricci ermächtigte A. Giussani, etwa 12 dieser Monumente in den „Cat. dei monumenti nazionali“ aufzunehmen (Riv. arch. Como, 76—78 [1917/18], 151 f.), zugleich mit den Wannengräbern (massi-avelli), von denen noch etwa 20 im *Veltlin* und den angrenzenden Tälern vorhanden sind. Dieser Gelehrte beschäftigt sich auch neuerdings mit den Megalithen im *Comaskischen* unweit der Tessiner Grenze (Riv. arch. Como 79—81 [1919—21], 202), wobei ein Hügel Monsovinio erwähnt wird, der h. Funde aufweist (Cromlech, Steinkreis von zirka 9 m Dm.). Vielleicht befinden sich richtige Cromlechs (aus der H.?) auch im Veltlin, z. B. in Albosaggia bei Sondrio (l. c., 216). Im Malenco-Tal, nördl. ins Veltlin ausmündend, vermutet Giussani einen *Dolmen* (l. c., 202).

Daß die auf Megalithen angebrachten Schalen wirklich *Sternbilder* andeuten, beweisen die Ausführungen M. Schönfeld's in „La Nature“ vom 6. Febr. 1921, 81—83: „L'astronomie préhistorique en Scandinavie“. Über Schalensteine in *England*, wo bei einem Steinkreis zwei künstlich angebrachte Schalen und ein Hirschhorn, vermutlich eine Hacke darstellend, gef. wurden, die aus der „Dolmenzeit“ stammen, hat Eyam Moor im „Man“ 21 (1921), 35 berichtet.

Wir stellen hier in gedrängter Form die Megalithen zusammen, die im Laufe der letzten Berichtsperiode (seit 1917, 10. JB., SGU., 90 ff.) von sich reden gemacht haben und deren Existenz uns zur Kenntnis gekommen ist.

In *Bülach* (Zürich) wurde im April 1916 ein „Opferstein“ (Granitfindling) ausgegraben, der zwar keine Schalen aufwies, aber offenbar, da sich Kohlen und gesetzte Ackersteine darum befanden, eine gewisse Bedeutung hat. Ber. des Hrn. Frei an LM. Ber. Viollier's v. 23. Nov. 1920. — Von *Celerina* (Spuondas) im Engadin meldet uns R. Campell einen Schalenstein, der von Andreas Ganzoni entdeckt wurde; auf diesem etwa 6 m hohen Steinblock seien 6 Schalen zu sehen (bei „d“ von Spuondas, 1820 m ü. Meer, wohl der erste bis jetzt im Engadin festgestellte Schalenstein). — Über den im 10. JB. SGU., 94 erwähnten Schalenstein auf dem Gurten (Gem. Köniz, Bern) schickt uns Moser von Dießbach eine Plan skizze, woraus wir ersehen, daß er sich TA. 319, 50 mm v. r., 103,5 mm v. u. befindet. Man beachte, daß in dessen Nähe ein Depot von Bronzen gef. wurde (9. JB. SGU., 61 f.). Es hat sich aber herausgestellt, daß Schalen und Rinnen von natürlicher Bildung sind. — In *Lütterswil* (sol. Bez. Bucheggberg) steht TA. 125, 102 mm v. r., 4 mm v. u. ein mächtiger Schalenstein, der, wie es scheint, einst eingehegt war; sicher befinden sich außer eigentlichen Schalen auch Rinnen und andere Figuren darauf (in der Nähe auf dem Hochrat Wehrbaute und Grabhügel aus m. Zeit!)¹ — In ASA. 3 (1919), 149—152 wird uns von einem Schalenstein in *Ormonts-*

¹ Daß es ein Schalenstein ist, steht fest. Meisterhans, Älteste Gesch. Sol., 35, Anm. 137, bestreitet mit Unrecht das Vorhandensein von künstl. Schalen.

dessus (waadtl. Bez. Aigle) auf La Crête oberh. der Hütten von Isenau, und von *St. Luc* (Bez. Siders, Wallis), etwa 20 Schritt östl. der Hütten von Gilloux, südl. vom Wege nach Les Moyes, berichtet. — Am Jurahang im sol. Bez. *Lebern* befinden sich eine ganze Reihe altbekannter Schalensteine: ein besonders schöner, mit sehr deutlichen horizontal gelegenen Schalen längs des ganzen vorderen Randes, bisher kaum bekannt, ist zu vermerken TA. 112, 144 mm v. r. und 11 mm v. u., sol. Gem. *Rüttenen*.¹ — Über die Schalensteine im *Bergell*, spez. in der Umgebung von *Soglio*, wurden wir von Giovanoli in Chur unterrichtet (12. JB. SGU., 8 f.). Neuerdings meldet Giovanoli einen neuen, 4. Sch. von *Soglio*, am Wege nach Castellaccio, also mehr westl. des Dorfes. Brief von F. Jecklin v. 19. März 1921.² Die drei erstgenannten, durch Autopsie sichergestellten Sch. befinden sich am Hang nördl. von *Soglio*, TA. 520, 41, 40 und 22 mm v. l., 11, 14 und 15 mm v. u. An Ort und Stelle noch heute bestehende Traditionen scheinen diesen Objekten einen religiösen Charakter zu verleihen. — Im Gebiet der Gem. *Saanen* müssen die beiden Objekte, der sog. Blutstein beim *Kohlisgrind* (vgl. unten S. 120 und die Taf. XVII) und der Sch. bei *Trom*, Gstaad, nach Autopsie unter der Führung von Marti-Wehren, aus der Liste der Sch. gestrichen werden. Während ersterer vielleicht, ohne ein Sch. zu sein, rituellen Zwecken gedient haben kann, ist der zweite ganz sicher eine natürliche Bildung.³ — In der Gem. *Unter-Hallau* (Schaffhausen), in der Nähe der h. Tumuli vom *Seebenhan*, befindet sich ein schon seit Schreiber's Zeiten bekannter Sch., die „Teufelsherdplatte“, von welcher Sulzberger unter Beilegung von 2 phot. Aufnahmen berichtet, er sei in Hinsicht auf das Vorhandensein von künstlichen Näpfen eher skeptisch, aber die Grabhügel in der Nähe seien doch zu beachten (Mitt. v. 12. Mai 1918).

2. Wehranlagen (Ringwälle, Abschnittsburgen, „Refugien“ etc.)

Auch in der Erforschung dieses Spezialgebietes haben wir stets mit den Schwierigkeiten einer relativ bedeutenden Unsicherheit in der Zeitstellung zu rechnen. Bis jetzt sind die Mehrzahl unserer „Erdburgen“, wie

¹ Ob der von Meisterhans, Älteste Gesch. Sol., I. c. Anm. 137, unter Nr. 1 erwähnte Sch. der gleiche ist, läßt sich nicht mehr ermitteln, ist aber nicht wahrscheinlich. Auch hier ist M. mit Unrecht skeptisch: es ist ein einwandfreier Sch. In der Nähe, in Kreuzen, sind T.-Gräber!

² Vgl. die Zusammenstellung der präh. Funde im Bergell von Tatarinoff. Präh. Spaziergänge, Nr. 2. Schalensteine und anderes aus dem Bergell, Sol. Woch. 1920, Nr. 17–19, v. 1., 8. und 22. Mai. Giussani meint, diese Denkmäler seien n. und dem Sonnen- und Sternkult geweiht, Riv. arch. Como, 79–81 (1919–21), 201. Es ist aber zu beachten, daß in der Nähe von *Soglio*, bei *Spino*, eisenzeitl. Gräber gef. wurden. Mitt. AGZ. 26 (1903), 19.

³ Es ist zu beachten, daß auch gewisse Algen zur Bildung von Schalen beitragen. — Marti-Wehren in Anz. f. Saanen, Nr. 42, Beil. vom 20. Okt. 1920. Dieser Stein befindet sich TA. 472, 98 mm v. l., 22 mm v. o.

sie meist in unserm Volksmund heißen, eher statistisch, als wissenschaftlich erfaßt worden. Wir haben seit unserer letzten Berichterstattung (10. JB. SGU., 94 ff.) wieder eine ganze Menge von teilweise schon bekannten, teils aber auch von neu entdeckten und uns signalisierten Wehrbauten kennen gelernt, aber für die Erkenntnis ihrer Bedeutung und ihrer Zeitstellung wenig Neues zu bieten. Mit immer größerer Wahrscheinlichkeit stellen sich mit der Zeit die weitaus meisten Erdburgen als mittelalterlich heraus, und so lange sie nicht einwandfrei als spätestens karolingisch nachgewiesen werden können, werden sie aus unserem Arbeitsgebiet ausscheiden müssen. Ferner ist zu bemerken, daß es früher sehr beliebt war, anzunehmen, daß römische oder m. Anlagen in ein früheres Erdwerk eingebaut wurden, während die Frage, ob die „Ringwälle“ nicht gleichzeitig mit der m. Burg errichtet wurden, zurücktrat. Beim Stande der heutigen Forschung möchte es am ratsamsten erscheinen, a priori lieber die Gleichzeitigkeit von Burg und Ringwall anzunehmen und erst, wenn sichere Beweise dafür vorhanden sind, den Schluß zu ziehen, die Erdburg sei in späteren Zeiten einfach weiter benützt worden.¹ Es ist ein Verdienst Naef's, daß er die Anregung gegeben hat, man solle zunächst eine umfassende Statistik mit Plänen in einem einheitlichen Maßstabe zusammenstellen und dann suchen, einzelne Typen zu bestimmen, welche uns der Lösung des Problems näher führen können. Die bei uns häufigsten Typen lassen sich folgendermaßen klassifizieren:

Typ 1. *Einfache Erdwälle, die nur teilweise einen unbestimmt erkennbaren Platz abgrenzen, wirkliche Refugien, z. B. Bachhöhlen bei Oberburg, Bern.*

Typ 2. *Natürliche Plateaus von größerer Ausdehnung, die mit Wällen, meist von Stein, umgeben sind, z. B. Mont Terri. Diesem Typus dürften die keltischen Oppida angehören, die in der späteren T. mit Steinmauern, die mit Holz versteift waren, umgeben waren.²*

Typ 3. a) *Einfache Hügel mit kreisförmigem Querschnitt ohne erkennbare Befestigung.* b) *Ebensolche mit Graben am Fuß und mit Palisaden am Hang, an einer mehr oder weniger deutlichen Terrassierung bemerkbar, z. B. Herrain bei Schupfart.³*

¹ Lehrreich ist der Aufsatz von W. Schmid: „Über frühmittelalterl. Herrensitze und Hausberge“. Beitr. zur frühgesch. Besiedelung der Steiermark. SA. 1921. Danach knüpfen befestigte Herrenhöfe aus dem M. an das r. Vorbild, den Turm am Limes an, während die Hausberge germ. Herkunft sind (aus dem 9. und 10. Jh., der Zeit der Ungarneinfälle).

² Nach Reinecke, Sitz. der Münchn. Anthr. Ges. vom 5. Apr. 1919, Korrbl. DAG. 51 (1920), 30 f., wird freilich nachzuweisen versucht, daß diese Anlagen auf ältere, meist n., zurückgehen, teils aber auch spät-t. Neugründungen seien. Diese „Volksburgen“, deren wir in der Schweiz doch sehr wenige haben, dürften auch eigentliche Refugien sein. Solche Fliehburgen fanden die Römer bei ihrer Einwanderung vor, vgl. Jacobi im Saalburg-Jahrb. 4, 2 ff., wo auch die Konstruktion der Mauern erklärt wird.

³ Eine Diskussion über diese Erdhügel, „poypes“ genannt, die in der Bresse sehr häufig vorkommen, in Rev. ét. anc. 23 (1921), 37–42. Jullian hält diese meist 10–15 m hohen, 50–100 m im Dm. messenden Erdwerke für Grabhügel, bezw. Kenotaphien längs der Straßen, schon in der B.

Diese Art ist sicher nicht „Refugium“, sondern Einzelsitz.

Typ 4. *Hügel mit elliptischem Grundriß und einfachem Graben* (Knebelburg, Motte im Bois d'Ecublens). Meist wohl kleinere Siedelungen einer Sippe.

Typ 5. *Erdbauten von etwa quadratischem Grundriß*, sog. Viereckschanzen (r. Wachttürme, Ätingen).¹

Typ 6. *Plateaus von annähernd rechteckigem Grundriß mit Böschungen*, z. B. Hochrat bei Lüterswil (Sol.).

Typ 7. Sog. *Ringwälle*, mit einem oder mehreren Wällen und Gräben, in ungefähr kreisrundem Grundriß, wohl meist m. Herrensitze (nachweisbar Teufelsburg und Obergösgen).

Typ 8. Sog. *Abschnittsburgen auf natürlichen schmalen Hügelzügen* mit Steilabfällen, gegen die Gefahrseite mit einem oder mehreren, oft recht weit von einander entfernten Wällen und Gräben, die „Burg“ selbst gelegentlich noch durch einen besondern Wall am Rande des „Burgstalls“ geschützt. Wohl auch mittelalterlich, z. B. Weiherägertli bei Willisau, Hasenburg bei Vinelz.

Typ 9. *Höhlenburgen*, sicher zumeist auch mittelalterlich (Chiggiogna, Oberdorf, Sol.).

Typ 10. *Wasserburgen*, auch Sumpfburgen, die eher wieder in ältere Perioden zurückreichen können.²

In diesem Sinne erörtert auch C. Jullian „La question des enceintes préh.“, Rev. ét. anc. 22 (1920), 211 ff., diese Frage. Außer dem Typus muß noch auf die Lage, das Verhältnis zum anbaufähigen Land, zu den Fluß- und Landwegen, zu den Wäldern geachtet werden. Oft handelt es sich um ein *System* von Wehranlagen, um einen eigentlichen Limes. Manche „enceintes fortifiées“ mögen auch bei uns einen *Tempelbezirk* umschlossen haben. Sorgsam sind auch immer die *Wasserverhältnisse* zu studieren, die freilich mit der Zeit starken Veränderungen unterworfen sind, und ist immer daran zu denken, daß zu den Befestigungen auch *Palisadenwände* gehören, deren Lage festzustellen nicht immer leicht ist.

In dieses Kapitel gehören auch die „*souterrains-refuges*“, jene auch bei uns nicht selten vorkommenden, meist in den Lehm eingeschnittenen unterirdischen Gänge, in Bayern „*Erdställe*“ genannt (mitunter einfache Notausgänge, von denen der Volksmund oft ganz phantastische Berichte bringt). Manchmal befinden sie sich in der Nähe von Erdburgen, wie bei Willisau, manchmal an Orten, wo man sie nicht leicht versteht, wie z. B. bei Buochs (11. JB. SGU., 100. TA. 380, 58 mm v. l., 80 mm v. u.), wo es nicht ausgeschlossen

¹ Auch über diese Viereckschanzen hat sich neuerdings Reinecke geäußert; er setzt sie in die Spät-T. und erklärt sie als befestigte Gutshöfe. Oberpfalz 1921, Heft 1, 3—6. Auch Jullian ist dieser Ansicht, Rev. ét. anc. 23 (1921) 132 f.

² Wir hatten Gelegenheit, eine solche Wasserburg bei *Buchau* am Federsee, von rundem Grundriß, wohl aus der H. stammend, zu sehen.

ist, daß der Gang zu einem Brunnen führte.¹ Vom luz. *Schlierbach*, Bez. Sursee, meldet uns Vögeli einen schon Fischer-Häfliger bekannten unterirdischen Gang von etwa 1,50 m Höhe und 60 cm Breite.

Einen Anfang im Sinne des Postulates Naef (vgl. o. S. 115) hat für den Kt. *Bern* unser eifriges Mitglied B. Moser gemacht. Von ihm sind schon Originalaufnahmen der Erdburgen *Knebelburg* (Typ 4), *Teufelsburg* (T. 7), *Suberg* bei Lyß (T. 8), *Zwieselberg* bei Strättligen (T. 8), *Kleindietwil* (T. 3b) im 2. JB. SGU.; *Thalgraben* bei Lützelflüh (T. 8), *Bisenlee* bei Arch (T. 3b komb. mit 8), *Hasenburg* bei Vinelz² (T. 8) im 3. JB.; *Altburg* bei Rohrbach (T. 7 komb. mit 8), *Büffelhölzli* bei Vord.-Fultigen (T. 7) im 4. JB. in verkleinertem, aber immerhin einheitlichem Maßstab veröffentlicht. In seiner Sammlung liegen die prächtigen, der Publikation harrenden Aufnahmen der Erdwerke von *Bartholomäushof* bei Safneren, *Kirchhubel* bei Lyß, *Bürgli* im Bütigerwald, *Chutzenhubel* bei Frienisberg, *Oltingen*, Gem. Radelfingen, *Egerten* auf dem Gurten bei Bern, *Klosterhubel* bei Schwanden bei Schüpfen (Bez. Aarberg), *Schwandenberg* ebendort, *Janzenhaus* bei Wengi, das *Bürgli* n. Rapperswil, die *Doppelburg* bei Messen (Sol.), *Rapperstübli* bei Balm (Sol.), *Meienrisilhubel* bei Arch, *Straßberg* ob Büren, *Hochrat* bei Lüterswil (Sol.), *Altisberg* bei Biberist (Sol.), *Alt-Schloß* ob Aetingen (Sol.), *Schwandholz* bei Stettlen, *Hühnliwald* in Almendingen bei Muri, *Bigenthal*, *Walkringen*, *Gysnaufloh* ob Burgdorf, *Halten* (Sol.), *Thörigen* (Schloßhubel), *Kramburg*, *Belpberg*, *Erlenbach* im Simmental. Außerdem kennt Moser noch die Erdwerke im *Bürgisweiher* bei Madiswil, *Schloßhubel* im Langental-Burgerwald, *Mannenberg* und *Burgbühl* bei Sumiswald, *Bärhegenknubel* bei Wasen im E., mehrere Burgstellen bei *Langnau* und *Signau*, *Hohburg* in Belpberg und *Goldswil* bei Ringgenberg, die er aufzunehmen gedenkt. Es ist allerdings zu bemerken, daß viele der genannten Erdwerke wirklich Burgställe, abgegangene mittelalterliche Burgen sind, so namentlich die im Emmental. Mit dem b. Fund von Langnau, s. o. S. 45, könnte freilich die Frage ein anderes Gesicht gewinnen.

Wir referieren summarisch über einige Wehrbauten, von denen seit unserer letzten Berichterstattung die Rede war (vgl. zuletzt 10. JB. SGU., 94 ff.).

a. *Westschweizerisches Mittelland*. Der sol. *Bucheggberg* besitzt eine Reihe von Erdwerken, von denen noch keines untersucht ist. *Ätingen* hat im Rechtsamenwald eine kleinere Viereckschanze (Typ 5), die im Volksmunde als „Burg“ bekannt war und von Moser aufgenommen wurde, TA. 128, 93 mm v. r., 97 mm v. u. — Der Name „*Inseli*“ eignet einer Wehrbaute

¹ Die Abb. eines Notausganges auf einer Miniatur der Frossart-Handschrift in der Stadtbibl. Breslau veröffentlicht E. A. Stückelberg in AA. 19 (1917), 68. Eine Erklärung gibt auch Kurat Frank in einer seiner kleinen originellen Studien in „Deutsche Gaue“ 21 (1920), 38 ff. Über „Erdställe“ und damit verbundene Sagen, l. c. 22 (1921), 62 f.

² Im „Pionier“ 41 (1920), 59–62, wo eine genaue Beschreibung gegeben wird, erkennt Lüthi deutlich eine ältere und eine jüngere Anlage.

bei *Schnottwil* (TA. 139, 110 mm v. l., 82 mm v. o.), vielleicht mit Ätingen, Hochrat, Rapperstübli zum bucheggbergischen „Südlimes“ gehörig, Typ 4, mit mehreren Grabensystemen auf einer Längsseite; Aufnahme Moser, der sich allerdings skeptisch verhält. — Über die Möglichkeit, daß der *Hohberg* bei Solothurn ein „Refugium“ gewesen sei, hat sich J. J. Amiet in eher negativem Sinne ausgesprochen (Tatarinoff in Unterhaltungsbeilage des Sol. Tagbl. 1918, Nr. 28—34). — Zum „Nordlimes“ gehört eine kleine *Viereckschanze*, die ich TA. 125, südl. P. 544 bei *Entlidorn*, Leuzigen habe feststellen können. — Die *Teufelsburg* bei Rüti, über die noch nicht das letzte Wort gesagt ist, hat neuerdings in einem Graben r. *Scherben* geliefert, wie auch der „*Guldige Hubel*“ bei Janzenhaus, so daß auch die r. Forschung nicht ganz achtlos daran vorbeigehen kann. — Über die zweifellos mittelalterliche „Burg“ von *Koppigen* mit ihren Wällen und Vorbauten hat E. Lüthi im „Pionier“ 39 (1918), 62—68 ausführlich referiert. — Einen singulären Charakter hat der „*Bürglenhubel*“, Utzenstorf, TA. 128, 12 mm v. r., 81 mm v. u., Typ 3a, wo zu verschiedenen Malen Steinwerkzeuge, darunter auch eine schwarze *Pfeilspitze* mit Dorn gef. wurde. — Die Autopsie ergab in der Gegend von bern. *Rapperswil*, Bez. Aarberg, mehrere Erdwerke von verschiedenem Typ, auf „*Burg*“-*Inselwald*, die *Detschihohle* und *Steinfluh*, während Jahn, Kt. Bern 352 nur deren 2 kennt und sie überdies topographisch nicht fixiert. — Eine der Anlagen auf dem *Schwandenberg* bei Schüpfen hat eine auffallende Ähnlichkeit mit Hochrat (Typ 6). — Ein wohl bisher unbekannt gebliebenes, abgelegenes Erdwerk vom Typ 8, *Châtelard* genannt, liegt in der Gem. *Chandossel*, Freib., TA. 328, 109 mm v. r., 30 mm v. o., in der Nähe einer Gemeindegrenze. — Endlich gedenken wir noch der Forschertätigkeit E. Lüthi's im Gebiete von *Schwarzenburg*, wo er uns von einer Abschnittsburg am *Schiltberg*, TA. 334, 72 mm v. r., 8 mm v. u. und von der Ruine *Helfenstein*, *Festihubel*,¹ einige neue Mitt. gibt, „Pionier“ 39 (1918), 74 ff. Bei der Besprechung der Burg Helfenstein versucht er eine Entwicklungsgeschichte unserer m. Burganlagen vom 4.—15. Jh. zu geben. Im „Pionier“ 41 (1920), 25—30, 33—37 orientiert er uns darüber, wie er sich die Grenze zwischen Burgundern und Alamannen befestigt denkt, und über seine Auffassung der „Landhäge“ im westschweiz. Mittelland überhaupt.²

b. *Zentralschweiz*. Die Gegend von *Baar* (Zug) wurde von P. Scherer im J. 1920 untersucht und beschrieben. An der Südwestflanke der Baarburg, oberhalb des Scheibenstandes, in der *Engelbrüti* ist ein *Abschnittswall* von 24 m Länge und 2,40 m Höhe. Eine zeitl. Fixierung ist aber nicht

¹ Zu beachten ist der Name „Kaibenbäumli“ beim Festihubel.

² Einige unserer Mitglieder beachteten bei Anlaß des Freiburger Tages (11. JB. SGU., 3) das mächtige Erdwerk am Zusammenfluß der Glâne und Sense, frb. Gem. *Posieux*, und bedauerten, daß bei Anlaß dortiger Weganlagen nicht mehr auf die Funde geachtet worden sei.

möglich. Vgl. Scherer, Zur Frühgesch. von Baar (Zug), in N. Zürch. Nachr. 1920, Nr. 310, 313–315, v. 13., 17. und 18. November. — In *Beinwil*, aarg. Bez. Muri, zeigte uns Burkart von Rüstenschwil einen rechteckigen größeren Platz im Walde „*Hinteres Oberholz*“, der ringsherum genau abgegrenzt ist (hinten durch eine Böschung), während auf einer nicht weit entfernten Stelle, im *Dörrofenwald* (TA. 173, 81 mm v. r., 110 mm v. u.) eine mit Steinen umfaßte Baute vom Typ 2 zu sehen war. — Im Gebiet der luz. Gem. *Dagmersellen* liegt eine in der Literatur nirgends erwähnte, umfassende *Abschnittsanlage*, das sog. *Göitschiflüeli* (TA. 168, 165 mm v. l., 51 mm v. u.),¹ wo Mauerreste vorhanden sind. — Neuerdings hat Chorherr Schnyder die Ansicht wiederholt, daß die alte Kapelle auf *Kirchbühl* oberhalb Sempach in eine Wehranlage eingebaut sei, was sehr wahrscheinlich ist. — Das einfache Erdwerklein im *Würzenbach* bei Luzern (TA. 203, 145 mm v. r., 7,5 mm v. u.) besuchten wir bei Anlaß der HV. in Luzern im Jahre 1921 (oben S. 4). — Ich habe den Eindruck, daß der *Rotzberg* (nidwaldn. Gem. Ennetmoos) in seiner ursprünglichen Anlage älter sein könnte; eine Untersuchung dieser Frage wäre dringend zu wünschen. — Über die luzernischen *Hochwachten*, die möglicherweise schon als r. oder m. Signalstationen befestigt waren, lesen wir einen interessanten Artikel von P. X. Weber im Gfd. 73 (1918), 21–59; so befindet sich z. B. in *Hubenwang*, Gem. *Rothenburg*, zwischen 2 Gräben eine *Abschnittsanlage*, welche nachmals ein „Chuz“ gewesen sein soll.

c. *Juragebiet*. In diesem Gebiet ist die Erkenntnis der Anlagen nicht so leicht, da hier die Weidekultur oft Mäuerchen und Wälle vortäuscht. Auf den *Hollen* in der sol. Gem. *Grindel* führt ein durch einen Wall gegen Sicht geschützter Weg auf die Höhe. — In der Gegend von *Kienberg* darf man sich fragen, ob nicht die Burg *Heidegg* in einem ganz frühen Abschnitt steht; eine Mardelle scheint ein Kalkbrennofen zu sein. — Sehr interessant ist das in der Lit. mehrfach erwähnte „*Refugium Kall*“ über *Kleinlützel* (Sol.); die dem dortigen Grat entlang laufende Mauer gleicht schon mehr einer großartigen Heidenmauer, und wenn auch die Grundlage dieser Bildung natürlich sein mag, so hat doch sicher Menschenhand nachgeholfen. — Der *Ölberg* bei *Villigen* ist in der letzten Zeit von Jäggli-Frölich untersucht worden: es ist eine viereckige Anlage von etwa 20/16 m. Heuberger, „Eine alte Wehranlage in Villigen“, Brugg. Tagbl. 1920, Nr. 122, v. 28. Mai, vermutet hier im Zusammenhang mit dem Kommetbacheinschnitt und der Burgstelle Besserstein eine alte *Straßen- und Talsperre*, vielleicht schon aus r. Zeit (12. JB. SGU., 116). Über *Besserstein*, 8. JB. SGU., 86, Anm. 2, Heierli, Arch. K. Aarg., 82. — Sicher r. ist auch die Wehranlage auf dem *Stürmen* ob *Laufen*, 12. JB. SGU., 117. — Der

¹ Aus 3. JB. SGU., 96 und 4. JB., 147 ist nicht ersichtlich, ob Cattani diese große und interessante Wehrbaute kannte. Dagegen vermutete er auf *Hochfluh*, *Reiden*, eine solche, 3. JB., 147.

Eihubel, sol. *Lostorf*, ist schon in früher Zeit befestigt gewesen; Gräben, in Stein eingehauen, sind jetzt noch deutlich sichtbar; ebenso das *Säli-schloß* bei Olten, wo Th. Schweizer im J. 1920 am Hang gegen Norden auf der Höhe ganze Nester von früh-m. Scherben und Knochen gehoben hat. — In *Hägendorf* (Sol.) scheint die *Kanzelfluh* gegen die ungeschützte Nordseite einmal durch einen Graben abgeschlossen gewesen zu sein. — Ebenso muß in der Gegend von sol. *Rüttenen*, TA. 112, 157 mm v. r., 30 mm v. u., ein Graben den Zugang zu der Gegend, wo t. Gräber gef. wurden, gegen W. abgeschlossen haben (Typ 1).

d. *Rechtsrheinisches Gebiet*. In der Gegend von *Beggingen* (Schaffh.) befinden sich mehrere *Wehranlagen*, von denen ein eigentliches, wohl m. Werk mit kegelförmigem Kern in *Kohlgruben* im 7. JB. SGU., 132 bereits beschrieben ist. Östlich des Dorfes, das weite Becken beherrschend, ist auf „*Mauren*“ ebenfalls eine künstl. Wehranlage zu sehen, bestehend aus einem tiefen, in den Fels gehauenen Graben.¹ — In *Neuhausen*, „*Fischers Hölzli*“, steht eine größere, rechteckige *Steinbaute*, deren Untersuchung bevorsteht; es ist nicht ausgeschlossen, daß hier eine r. Anlage vorliegt.² Vielleicht ist sie mit dem bekannten Erdwall von *Altenburg* (im *Schwaben*) in Verbindung zu bringen, bei dessen Autopsie wir konstatiert haben, daß diesem Riesenwerk gegen Westen ein Graben vorgelagert war. — Wir verdanken ferner Dr. Werner die Mitt. von chronikalischen Notizen über die Bauten auf dem *Wirbelberg* (Gem. Schaffh.), dessen Name schon im 11. Jh. vorkommt und von Rüeger als Refugium („fluchtnuß aller Dutschen“) bezeichnet wird (S. 53 der neuen Ausgabe der Chronik). — In dem Landhag bei *Bergalingen* im Schwarzwald, den Lüthi einst als alamannisch bezeichnete, hat neuerdings W. Deecke in „*Mein Heimatland*“ 7 (1920), 21—27 eine *Gebietsgrenze* für das ebene Hochland zwischen Wehra und Murg erkannt, die er spätestens in das M. versetzt. Die langjährigen Kämpfe, die der Okkupation unseres Landes durch die Alamannen vorangingen, müssen sich gerade in solchen Erdbauten widerspiegeln.

e. *Alpen- und Voralpengebiet*. Schon zu verschiedenen Malen ist in unseren Berichten des „*Castelliere*“ *Belmont* oder *Kohlisgrind* ob *Saanen* gedacht worden, welches B. Moser im J. 1921 geometrisch aufgenommen hat (Taf. XVII). Dazu schreibt er uns: „Auf diesem Felskopf befindet sich eine uralte, wahrscheinlich vorgeschichtl. Befestigung mit Graben und doppeltem Steinwall. Der Graben war z. T. schon von Natur vorhanden und wurde beidseitig durch Steinwälle verstärkt. Die Burgfläche, welche durch den schräg verlaufenden Graben eine spitze Eiform bekam, ist im ganzen ziemlich eben, aber felsig, fast wie ein Karrenfeld anzusehen. Die L. beträgt ca. 70 m, die Br. ca. 40 m und hat die Richtung NW nach SO. In der Nähe des

¹ Man beachte die Flurnamen „*Mauren*“, „*Weinwarm*“ (vivarium!).

² Wir verdanken dem Staatsarch. Dr. Werner Auszüge aus schaffh. Quellen, aus denen hervorgeht, wie unsicher schon frühe die Kenntnisse über diese Anlage waren.

innern Steinwalles befindet sich eine Grube und an diese anschließend ein durch einen Steinwall gebildetes Viereck von 8 m L. und 6 m Br. . . . Auf der Gefahrseite, gegen S, dacht sich der Hügel auf eine Distanz von 60 m ab, um in eine kleine Ebene, eine Art Vorhof, überzugehen. Letzterer wird gegen den südl. weiter verlaufenden Abhang durch einen Erdwall teilweise eingeschlossen . . . TA. 462, 22 mm v. l., 37 mm v. u.“. Diese Anlage scheint nun, bei der völligen Mörtellosigkeit der Mauern, auf ein prähist. Alter Anspruch erheben zu dürfen. Wir dürfen den Kohlisgrind mit den „Casliren“ im Tirol vergleichen, denen Menghin ein vorrömisches Alter zuschreibt.¹ Außerdem hat Marti-Wehren die Burg bei *Gsteig*, einen ca. 5 m hohen künstlichen kegelförmigen Erdhügel aus Steinen, Erde und Mörtel mit deutlicher Umwallung, die *Kramburg* am Zusammenfluß von Turbach und Lauibach, endlich eine Burganlage im *Schwabenried* festgestellt; diese Anlagen sind aber eher m. Die *Kirche* von Saanen sieht ebenfalls sehr „wehrhaft“ aus. — Über den *Sonnenbühl*, st. g. Gem. *Sevelen*, haben wir schon oben S. 108 berichtet.

Auch auf der *Südseite* unseres Alpengebietes gibt es Forschungsstoff genug. Wir erinnern an die schon im letzten JB., 83, erwähnte *Grottenburg* von *Chiggiogna* im Livinental, über welche neuerdings F. Burckhardt im AA. 21 (1919), 119—124, berichtet hat; sie liegt TA. 503, 19 mm v. r., 20 mm v. u.; möglicherweise eine früh-m. Anlage, wie die schon bekannten Grottenburgen im *Bleniotal*, vgl. 4. JB. SGU., 140. Seither hat E. Pometta in AA. 22 (1920), 270—279, in „Le case dei pagani ed i Saraceni nelle Alpi (888—960)“ diese Anlagen mit den Sarazeneinfällen im 9. Jh. in Verbindung gebracht. — Nach Mitt. von Pfr. Soldati in Torricella befindet sich bei *San Ambrogio*, Gem. *Mezzovico-Vira*, Bez. Lugano, bei *Pian Zeno* ein *Castelliere* mit noch sichtbaren Trockenmauern, von welcher Fundstelle ein *Mühlstein* stammt. Riv. arch. Como 79—81 (1919—21), 203. — Rätselhafte Hüttenbauten unter einem Felsvorsprung über *Casoro*, *Barbengo* (Bez. Lugano), welche schon 1720 erwähnt werden, gaben Giussani Anlaß, unter Berufung auf Emilio Motta auf die Bedeutung dieser „Case dei pagani, grotte dei Saraceni, abitazioni dei Cróisch“ etc. im Tessin hinzuweisen. Riv. arch. Como, l. c. 204.

3. Höhlenforschungen.

(Vgl. Abschn. I.)

Über die Erforschung von Höhlensiedelungen berichten wir hier nur insoweit als Untersuchungen vorliegen, die eine *genaue* zeitliche Fixierung

¹ Marti-Wehren, dessen hingebender Tätigkeit wir in erster Linie diese Ergebnisse verdanken, hat im Anz. f. Saanen 1920, Nr. 43, v. 27. Okt., über seine Forschungen berichtet. Vgl. auch Tatarinoff, Präh. Spaziergänge, 3. Im Saanenland, Sol. Woch. 1921, 35 und 36, v. 20. und 27. Aug. Wenn an unserer Grenze, im Glurnser Becken, wie Menghin glaubt (Wiener Anthr. Mitt. N. F. 50, 54 ff.), Wallburgen aus der T. vorhanden sind, so dürften derartige Erscheinungen auch in unseren Alpen vorkommen.

der Fundschichten *noch nicht* erlauben. Wir knüpfen dabei an die Ausführungen des 8. JB. SGU., 87 ff. an.

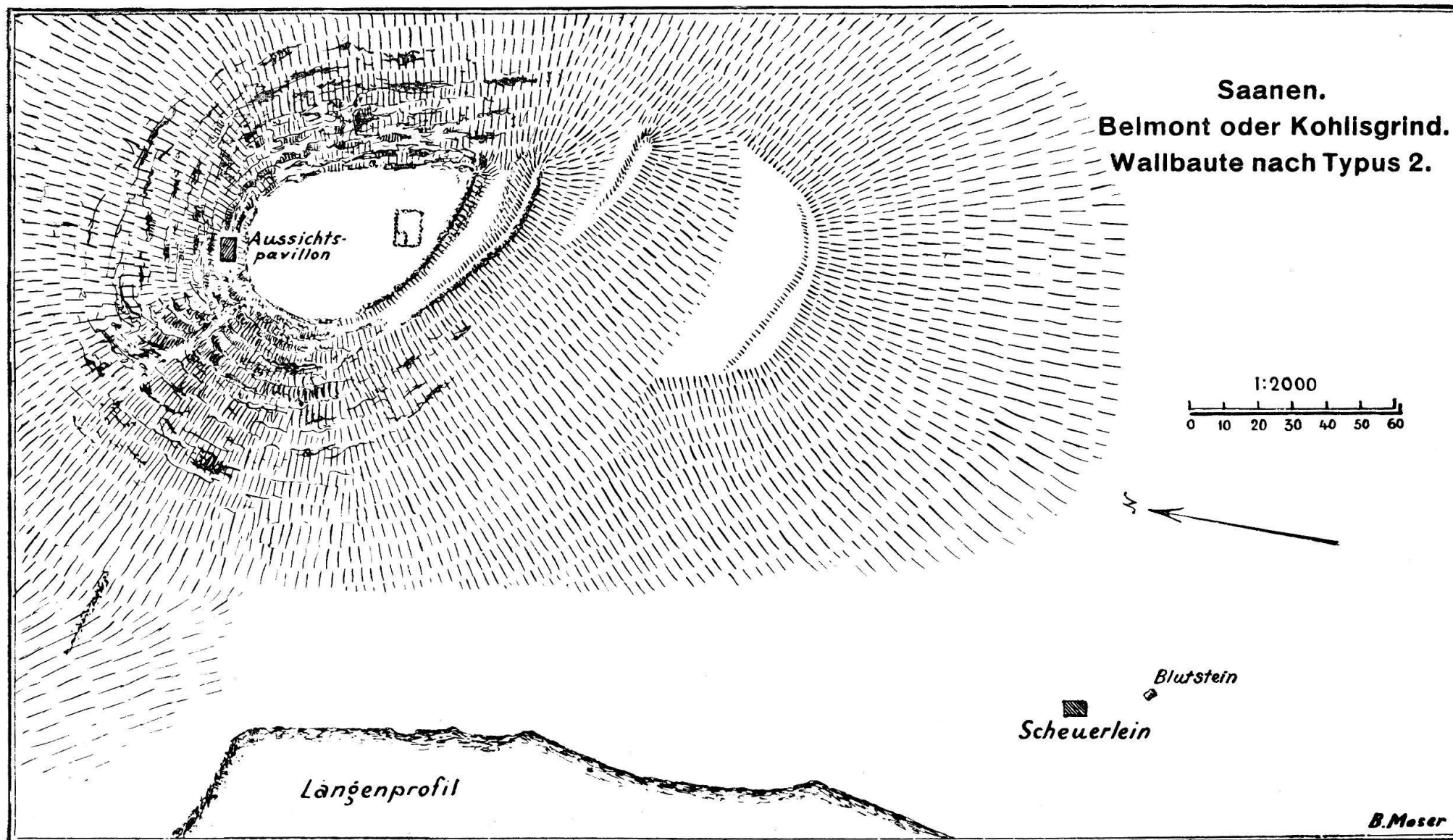
Über die *Grotte du Four*, neuenb. Gem. *Boudry*, kann Bellenot im Mus. neuch. N. S. 6 (1919), 187–195 feststellen, daß die unteren Schichten ganz steril sind und somit außer Vergleichung mit Cotencher fallen. Nachdem im J. 1917 eine „*cache*tte néolithique“, über deren Zeitstellung sich übrigens der Vf. reserviert ausspricht, gef. war, setzten systematische Grabungen ein, welche drei Schichten mit teilweise mächtigen Feuerstellen konstatierten; es ist möglich, daß die unterste dem N., die mittlere der B. und die oberste der T. angehört. In verschiedenen Zeiten kann diese Höhle auch verschiedenen Zwecken gedient haben, wie die im Birseck (Tempel, Grabstätte, Wohnstätte, gelegentlicher Aufenthaltsort). Besonders zahlreich ist die meist rohe *Keramik*, von deren Vorhandensein wir uns unter der Führung von Rollier persönlich überzeugen konnten. Vgl. 10. JB. SGU., 32; 11. JB., 44. — In einer Höhle in den Balmen „*Dos les Rochattes*“ südl. des Dorfes *Crémines* (bern. Bez. Moutier), TA. 107, wurde ein *Herd* gef., der beweisen würde, daß diese Höhle menschl. Spuren birgt. Sie ist vielleicht mit dem Herrenkeller in Oberdorf in Verbindung zu bringen (Weg über den Hinteren Weißenstein, 8. JB. SGU., 88). *Crémines* ist schon Quiquerez als Fundplatz bekannt, Top., 164, 397. — In *Leubringen* ob Biel befindet sich ein Felsband, in welchem Höhlen und Abris versteckt liegen, welche das Museum Schwab in sein Programm aufgenommen hat. — Auch die Malmhöhlen und Abris am Schaffhauser Rheinfall (Gem. *Neuhausen*), die schon 1. Funde geliefert haben, sollen fachmännisch untersucht werden (TA. 16, 80 mm v. r., 104 mm v. u.). — In der *Äußeren Klus*, sol. Gem. *Önsingen*, TA. 162, 15 mm v. l., 89 mm v. u., wurden in einer prächtig gelegenen Höhle Sondierungen gemacht und dabei mehrere *Silexsplitter* gef., von denen einer künstlich zurechtgeschlagen scheint; es ist zu vermuten, daß bei weiteren Untersuchungen dort ein positives Resultat gewonnen werden kann. — Unweit davon, in einer Höhle am *Vogelberg* auf dem *Paßwang*, wurde von einigen Basler Herren eine Höhle untersucht, welche einen prachtvollen *Steinbockschädel* brachte, und als man dann an eine genauere Erforschung ging, fand man 5–6 Steinbockindividuen und eine teilweise rezente Begleitfauna (Edelhirsch, Bär und 9 Arten der jetzt noch in diesem Gebiete lebenden Fauna), sodaß die Anhaltspunkte noch fehlen, ob diese Steinböcke in prähist. oder erst in hist. Zeit da oben gelebt haben. Vgl. 12. JB. SGU., 37. Verh. NG. Basel 32 (1920/21), 245. Kleiber, der einen großen Anteil an der Erforschung dieses Fundplatzes hat, berichtet darüber in Nat.-Ztg. 1920, Nr. 180, v. 18. April. — Nach einem Zeitungsbericht (Basl. Nachr. 1921, Nr. 124, v. 23. März) wurde im tess. *Rovio* ein „Gewölbe“ entdeckt, das *Knochen* vom Menschen und größeren Säugetieren enthielt. — In der schon oben pag. 47 erwähnten Höhle *Steigelfad* hat Amrein im J. 1921 systematisch gegraben. Er berichtet uns darüber:

„Die im Jahre 1913 begonnenen Ausgrabungen in dieser Höhle (vgl. 6. JB. SGU., 153 und 7. JB., 148) wurden im J. 1921 vom 30. Sept. bis 15. Okt. fortgesetzt. Untersuchungen hauptsächlich der unberührten Teile vor dem eigentlichen Höhleneingang. Ca. 2 m breiter Sondiergraben W–O, schichtweise bis auf den ursprünglichen Boden; unterhalb der äußeren Kante der Decke Graben gegen S und N verlängert. Ziemlich viel *Knochenmaterial*, darunter je ein *Unterkiefer* von einem älteren und einem jüngeren *Höhlenbären*. Das Material wurde zur Bestimmung Herrn Dr. H. G. Stehlin in Basel übergeben. In einer oberen Schichte wohlerhaltene *Bronzefeißspitze*, aber sonst Artefakte noch nicht einwandfrei festgestellt, da zur Aufstellung einer Typologie das heute vorhandene Material noch nicht hinreicht. Knochen vom Höhlenbären fanden sich vereinzelt bis hart unter der Brandschicht einer der 3 festgestellten *Feuerstellen* vor. Wenn einmal durch die Fortsetzung der Grabungen, die für das Jahr 1922 geplant sind, die ausgeführten Punkte mehr Klarheit gef. haben, wird der wiss. Wert dieser Höhlenfunde und ihre Bedeutung für die Siedelungsgeschichte unserer Gegend im Zusammenhang behandelt werden. — Für heute benützt der Schreibende den Anlaß, um seinem getreuen Mitarbeiter, Otto Köberle aus St. Gallen, der sich schon bei den Arbeiten im Wildkirchli bewährt hat, für seine zuverlässige Arbeit den wohlverdienten Dank auszusprechen.“ — Auch am *Grand Salève*, einem bis jetzt den Genfer Kollegen reservierten Punkte, bei der *Voûte du Seré* unweit der Grotte du Saillon, hat Louis Gay ein Depot von verschiedenen *Scherben* gef., aus deren Beschreibung man den Schluß ziehen könnte, es handle sich um r. Kultur (rote Töpferware, schwarz und mit weißen Strichen bemalt). Gay und R. Montandon haben den Abri von *La Côte* unweit des Pas de l'Echelle einer neuen Untersuchung gewürdigt, die zu der Überzeugung führte, daß das N. die älteste dort vertretene Kultur sei. Bull. Soc. arch. Gen. 3 (1917), 88 f.

Die zur Kritik der Höhlenfunde, in Anbetracht der Entdeckungen im Herrenkeller bei Oberdorf (Sol.) und am Hollenberg bei Arlesheim, wichtige Tatsache, daß die *einfachen flachen Mahlsteine* noch lang nach der Erfindung der Drehmahlsteine benützt worden sind, ist auch von Maurizio festgestellt worden. Einfache, flache Mahlsteine beweisen also noch nicht die n. Kultur einer Höhle. Vgl. AA. 18 (1916), 7.

Betr. die Höhlen von *Dornach* korrigieren wir (vgl. 11. JB. SGU., 89), daß die dort unter „Schledern“ erwähnte Fundstelle sich auf *Bahnholten*, gerade unter dem Schloß, befindet. Die l. c. erwähnte Grotte *Ingelsteinfluh* ist auf Dornacher, nicht auf Gempener Bann.¹

¹ Gefl. Mitt. A. Erzer's. Die mir zur Verfügung stehende Karte TA. 10 gibt gerade an dieser Stelle die Gemeindegrenzen Dornach-Gempen nicht an.



Saenen. Belmont oder Kohligrind. Ringwallanlage. Aufnahme von B. Moser. (S. 114.)